

Strukturwende.

Plädoyer für die Explikation einer gesellschaftspolitischen Implikation psychologischer Praxis.¹

Peter Berner

Mit dem Ende der Polarisierung zwischen Kapitalismus und Sozialismus ist utopisches gesellschaftspolitisches Denken zwar von einer Fessel befreit worden, zugleich aber anscheinend auch von der Bildfläche verschwunden. Ich vertrete nun hier die Auffassung, daß ausgerechnet die Psychologie, die oft gescholten wird, einer Individualisierung Vorschub zu leisten, Nährboden einer Renaissance von Utopie sein kann und plädiere dafür, daß sie dies auch ganz bewußt sollte. Meine Vision geht - zu Ende gedacht - in Richtung einer neuen "NGO", einer thematisch-fachlich fundierten und zugleich aktionsorientiert auf das politische Tagesgeschehen bezogenen Nichtregierungsorganisation, wie sie bisher etwa im Menschenrechts- und Ökologiebereich existieren. Ihr Inhalt wäre das Eintreten für eine Entwicklung, die ich hier als "Strukturwende" bezeichnen möchte.

Der Begriff "Wende" hat sich, wie etwa das Thema des soeben in Kiel zu Ende gegangenen Workshop-Kongresses PP "Perspektiven einer ökologischen Wende" zeigt, im Zuge der Ökologiebewegung eingebürgert. Ich verwende diesen Ausdruck gern, weil er - verglichen mit Bezeichnungen wie "Revolution", "Reform" oder "Umbau" - ohne ablenkende Konnotationen das bezeichnet, worauf es mir im Wesentlichen ankommt: die bewußte grundsätzliche Umkehr einer zunächst naturgegeben scheinenden gesellschaftlichen Entwicklungslogik, deren Beibehaltung uns in eine globale Katastrophe führen würde.

Die Wende umfaßt dabei allerdings verschiedene Dimensionen, denen bislang in ganz unterschiedlichem Maße öffentliche Aufmerksamkeit zuteil wurde. Neben eine Technologie-Wende, die Gegenstand der Ökologiebewegung ist und eine Bewußtseins-Wende, deren Notwendigkeit zumindest in psychologisch oder spirituell interessierten Kreisen unbestritten ist, muß eine Strukturwende treten, die - der "68er"-Bewegung zum Trotz - nach wie vor nur von wenigen aufrecht liberalen oder libertären Außenseitern propagiert wird. Mit anderen Worten: Es geht nicht nur um die Neubestimmung unseres Verhältnisses zur materiellen Umwelt und auch nicht nur um eine neue Einstellung zu unserer eigenen leib-seelischen Existenz, sondern auch um die Gestaltung unserer Beziehung zur Mitwelt, also der gesellschaftlichen Institutionen.

Die Entwicklungslogik, die hier umzukehren ist, ist die mit einer politisch-ökonomischen Zentralisierung einhergehende zunehmende Entfremdung zwischen Individuum und Gesellschaft. Diese ist von Paul Goodman kundig beschrieben worden. Dagegen brauchen wir eine Dezentralisierung, welche "Gemeinschaft, also Interaktion zwischen Individuum und Gesellschaft" (Blankertz 1988, 93) wieder

¹ erschienen in Politische Psychologie / PP-Aktuell Nr.4/1994. Dies war der letzte Jahrgang dieses Mitteilungsblattes der Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologen, bevor es in der „Zeitschrift für Politische Psychologie“ aufging.

vermehrt möglich macht. Wir brauchen die Wende weg von einer Entwicklung der gesellschaftlichen Institutionen, die das individuelle Recht und die individuelle Pflicht, sich zu verantworten, minimiert - hin zu einer Förderung von Gemeinschaften, in denen (was Größenordnung, ökonomische Möglichkeiten und rechtlichen Status betrifft) Individuen zum Zuge kommen, sich persönlich auseinandersetzen und verantworten dürfen - und müssen! "Zu deren Verwirklichung müssen...", wie ich andernorts dargelegt habe, "rechtlich-politische und psychologisch-therapeutische Schritte eng ineinandergreifen." (Berner 1993, 165) Wir brauchen diese Wende, weil nur sie psychische Gesundheit und ökonomische Existenzsicherung der Menschen, sozialen Frieden und sachgerechtes, also ökologisches Wirtschaften gewährleisten kann.

Was eine Politik der Strukturwende mit dem Ziel einer optimalen Verteilung persönlicher "Verantwortungsreichweiten" auf der gesellschaftlichen Makroebene bedeutet, ist Gegenstand anderer Wissenschaften und kann hier nur cursorisch umrissen werden. Sicher ist jedenfalls, daß Selbständigkeit und Selbstverwaltung den prinzipiell freien Zugang zu den dafür nötigen ökonomischen Ressourcen für jeden Menschen zur Voraussetzung haben und eine Verwirklichung dieser - dem marktwirtschaftlichen Ideal entsprechenden - Ziele einschneidende Veränderungen etwa im Geldwesen, im Boden- und Arbeitsrecht erfordern würde. Eine humane Wirtschaftsordnung erfordert (wie etwa der Arbeitskreis für Sozialwissenschaft Bad Boll unter Rückgriff auf Rudolf Steiner und andere darlegt) die Rücknahme von Arbeit, Boden und Kapital aus dem Warenkreislauf und eine politische Regulierung der Verteilung dieser grundlegenden Wirtschaftsfaktoren. Auf der politischen Ebene erfordert die Strukturwende im Sinne anarchistischer Positionen die Bildung überblickbarer politischer Einheiten mit Strukturen fairer Konfliktaustragung untereinander. Dies beinhaltet einen "Rückbau" zentraler Verrechtlichungen und Normierungen und der dazu erforderlichen Bürokratien zugunsten einer "Subsidiarität des Rechts", die Gestaltungsspielräume an Fachverbände, lokale und regionale Körperschaften zurückgibt und zentral "nur" die universalen Menschenrechte schützt; was auch bedeutet:

Entstaatlichung von Bildung und Kultur;
Autonomie im Gesundheits- und Sozialwesen.

Auf der Mikroebene bedeutet Eintreten für eine Strukturwende, nur noch Geld, Zeit und Mühe in solche Zusammenkünfte zu investieren, die authentische und egalitäre Kommunikation und damit geistesgegenwärtige individuelle Präsenz ermöglichen - und insofern den gängigen sozialen Formationen, in denen (in der Regel aufgrund von Herrschaftsverhältnissen) Geist- und Verantwortungslosigkeit herrschen und die im Sinne von Goodman (1992, 77) - von Unaufrichtigkeit und "Rollenspiel" bestimmt sind - das Wasser abzugraben. Hier können Psychologie und die benachbarten Sozialwissenschaften eine Menge beitragen, und in Anwendungsgebieten wie systemische Familientherapie, Supervision oder Organisationsberatung tun sie das bereits. Exemplarisch sei dies am System der "Themenzentrierten Interaktion" (TZI) nach Ruth C.Cohn aufgezeigt:

Praxis und Ausbildung in TZI stellen Erfahrungszusammenhänge her, die die Vision einer grundsätzlich anderen als der herrschenden Form von Vergesellschaftung zu nähren vermögen, indem sie spürbar machen, daß Individualität nicht auf Kosten von Gemeinschaft verwirklicht werden muß und umgekehrt.

TZI liefert darüber hinaus mit ihrem Kriterium der Balanciertheit zwischen "Ich", "Wir", "Es" und "Globe" und mehr noch mit ihrem differenzierten Verständnis der Aufgaben von Leitung einen explizit formulierten Maßstab zur Beurteilung der humanen oder inhumanen Qualität von Gemeinschaftsereignissen.

TZI liefert das "Handwerkszeug", um mit der Gestaltung sozialer Strukturen pragmatisch zu experimentieren.

Psychologie als Wissenschaft kann und soll keine politische Willensbildung ersetzen. Aber die Erfahrungen einer psychologischen Praxis, die auf die Förderung persönlicher Autonomie abzielt, begründen immer wieder gesellschaftspolitische Visionen, von denen wir es uns einfach nicht leisten können, sie nicht in eine entsprechende politische Willensbildung münden zu lassen. Die Tatsache, daß solche Visionen oft in Form mehr oder weniger ausgelegener Nebenbemerkungen am Rande psychologischer Abhandlungen plaziert werden, sollte hier nicht Abschreckung, sondern eher Ansporn sein, sie explizit auszuarbeiten und damit die Tradition etwa von Wilhelm Reich oder Paul Goodman fortzusetzen. Die wachsende Zahl psychologisch erfahrener und reflektierter Menschen gibt uns heute die Chance einer breiten und differenzierten Bewegung in die hier skizzierte Richtung. Der Zustand unseres Planeten und der mangelnde Grad von Selbst-Bewußtheit unserer Gesellschaft erfordern die Nutzung dieser Chance.

Quellen:

Arbeitskreis für Sozialwissenschaft Bad Boll (1981). Die Ordnung der Kultur, des Staates und der Wirtschaft für die Gegenwart. Sieben Thesen. Göppingen (Selbstverlag; zu beziehen über "Seminar für freiheitliche Ordnung e.V.", Bad Boll).

Berner, Peter (1993). "Der Abgrund, in den du stürzt, ist nicht deine Umwelt." Paul Goodman, Wegbereiter einer Utopie der psycho-politischen Ko-Evolution. Zeitschrift für Politische Psychologie 151-174.

Blankertz, Stefan (1988). Der Kritische Pragmatismus Paul Goodmans. Zur politischen Bedeutung der Gestalttherapie. Köln: Edition Humanistische Psychologie.

Cohn, Ruth C.(1975). Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion.Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. Stuttgart: Klett-Cotta.

Goodman, Paul (1992). Gestalt-Erfahrung. In Goodman, Paul (1992). Stoßgebete und anderes über mich (13-219). Köln: Edition Humanistische Psychologie.

Goodman, Paul / Goodman, Percival (1994). Communitas. Lebensformen und Lebensmöglichkeiten menschlicher Gemeinschaften. Köln: Edition Humanistische Psychologie.

Löhmer,C., Standhardt,R. (Hrsg.) (1994). Zur Tat befreien. Gesellschaftspolitische Perspektiven der TZI-Gruppenarbeit. Mainz: Matthias Grünewald-Verlag.

Reich, Wilhelm (1971). Die Massenpsychologie des Faschismus. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Steiner, Rudolf (1981). Soziale Zukunft. Sechs öffentliche Vorträge, gehalten in Zürich 1919. Dornach/Schweiz: Rudolf Steiner Verlag.